



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 30 Juni 1884.

Nr. 300.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Neu eintretenden Abonnenten werden, so weit der Vorrath reicht, die bereits erschienenen Theile des äußerst interessanten, höchst fesselnden Romans:

„Vater und Tochter“,
aus dem Französischen von
Victor Schwarz,
gratis nachgeliefert.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin in der **Expedition monatlich 50 Pfennige**, mit Bringerlohn 70 Pfg.
Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

44. Sitzung vom 28. Juni.

Das Haus und die Tribunale sind mäßig besetzt.

Am Tische des Bundesrathes: Staatsminister v. Bötticher, Kriegsminister v. Schellendorf, Staatssekretär Dr. Stephan und zahlreiche Bundes-Kommissare.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 10 1/2 Uhr.

Tagesordnung:

I. Erste und zweite Beratung des internationalen Vertrages zum Schutze der unterseeischen Telegraphenabel.

Staatssekretär Dr. Stephan giebt in Kürze eine historische Entwicklung der einschlägigen Verhältnisse und bittet um Annahme des Vertrages, den er als einen neuen Schritt zur Erweiterung und Sicherung unserer Verkehrsverhältnisse bezeichnet.

Darauf erledigt das Haus debattelos die erste und zweite Lesung der Vorlage.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine.

In der General-Debatte nimmt zunächst das Wort der

Abg. Mayer-Würtemberg (Volksp.), um für die unveränderte Annahme der Kommissionsbeschlüsse zu plaidiren. Er wird gegen das Gesetz stimmen, wenn die Befreiung der unverheiratheten Offiziere von der Beitragsleistung beschlossen werden sollte, und erklärt sich ebenso gegen den Antrag Windthorst, demzufolge diese Offiziere — statt der geforderten 3 Prozent — nur 1 1/2 Prozent ihres Einkommens versteuern sollen.

Abg. Frhr. v. Minnigerode (D.-kons.) spricht zunächst die Hoffnung aus, daß das Gesetz zu Stande kommen werde. Er hat seinen früher gestellten Vermittelungsantrag in diesem Sinne wiederholt, demzufolge nur die unverheiratheten Offiziere einen geringeren Beitrag zu leisten haben. Er wird in zweiter Linie für den Antrag Windthorst stimmen. (Beifall rechts.)

Abg. Graf v. Beyer (Reichsp.) erklärt, daß er zunächst für den Antrag v. Minnigerode und eventuell für den Antrag Windthorst stimmen werde.

Damit ist die Generaldebatte geschlossen.

In der Spezialdiskussion nimmt zunächst das Wort der

Abg. Dr. Meyer-Jena (nat.-lib.), um zu

erklären, daß er und seine Freunde an dem prinzipiellen Standpunkt der Gleichstellung der Offiziere mit den Reichsbeamten festhalten und demgemäß gegen die beiden gestellten Anträge stimmen werden.

Abg. Richter-Hagen (D.-frei.) spricht sein Befremden über den Antrag Windthorst aus, während das Zentrum bisher mit der Linken stets für Gleichstellung der Offiziere und Zivilbeamten eingetreten sei. Liegt der Regierung etwas am Zustandekommen des Gesetzes, so möge sie diesen Grundsatze ebenfalls acceptiren. Redner meint, daß das Gesetz namentlich in Bayern auf große Schwierigkeiten stoßen werde und betont schließlich, daß es kein schöner Schluß dieser Legislaturperiode sei, wenn der Reichstag einem neuen Privileg für den Offizierstand seine Zustimmung erteile.

Abg. Frhr. v. Minnigerode (D.-kons.): Aus den Ausführungen des Abg. Richter könnte es erscheinen, als ob alle diejenigen, die von vornherein wohlwollender den Wünschen der Militärverwaltung in diesem Hause gegenüberstehen, sich jeder selbständigen Kritik damit begeben hätten. Davon ist ja aber gar keine Rede, sondern die Mitglieder auf dieser Seite des Hauses, die, weil sie vielleicht der Armee näherstehen, weil sie dieselbe genauer kennen und demgemäß auch die Forderungen, wie sie aus Armeekreisen durch die Militärverwaltung hier vertreten werden, zu unterstützen bereit sind, bekunden damit nur, daß sie aus einer anderen, sachlichen Würdigung, vielleicht richtigeren Würdigung der Verhältnisse heraus in ihrer Weise denken und stimmen, wie sie stimmen. Eine einstimmige Dpposition, die daneben oft nur auf eine Gleichmacherei hinausgeht, kann deshalb für sich in keiner Weise eine größere Berücksichtigung, richtiger Beurtheilung oder selbständigere Stellung in diesen Angelegenheiten in Anspruch nehmen. (Sehr richtig! rechts.)

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf verweist auf seine früheren Ausführungen, die zur Genuge dargelegt, daß es sich durchaus nicht um ein „Privileg“ handle. Wird das Gesetz in der Kommissionsfassung angenommen, so ist es für die Regierung nicht annehmbar. Dann trifft aber nicht die Regierung die Schuld, sondern man kann das ebenso gut, wie Richter dies von der Regierung behauptet, vom Reichstage behaupten, denn die im Gesetz für die Regierung unannehmbaren Punkte sind erst von der Kommission in die Vorlage hineingetragen worden.

Abg. Prinz zu Carlsath (Reichsp.) steht grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß das Reich in gleicher Weise für die Militär- wie die Zivilbeamten diese Fürsorge übernehmen muß, und hofft, daß die finanzielle Lage des Reichs dies mit der Zeit ermöglichen werde. Er wird gegen die Anträge v. Minnigerode und Windthorst, bei der Schlussabstimmung aber jedenfalls für das Gesetz stimmen, um das Zustandekommen nicht zu gefährden. (Beifall.)

Dann wird die Spezialdiskussion geschlossen und die §§ 1 und 2 nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen.

Zu § 3, welcher in der Kommissionsfassung lautet:

„Die Wittwen- und Waisengeldbeiträge betragen jährlich 3 pCt. des pensionsfähigen Dienst-einkommens, des Wartegeldes oder der Pension, mit der Maßgabe, daß der die Jahressumme von 9000 Mark des pensionsfähigen Dienst-einkommens oder Wartegeldes und von 5000 Mark der Pension übersteigende Beitrag nicht beitragspflichtig ist.“

Die in den §§ 13 und 72 des Militär-pensionsgesetzes erwähnten Pensionserhöhungen (Verstärkungszulagen) bleiben bei Berechnung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge unberücksichtigt —

beantwagt Abg. Frhr. v. Minnigerode (D.-kons.), als Absatz 3 hinzuzufügen:

„Offiziere, Aerzte und Beamte, welche vor Ertheilung des Heirathsconsenses ein bestimmtes Privateinkommen oder Vermögen nachzuweisen haben, entrichten, wenn sie sich nicht verheirathet haben, nur 1 pCt. als Wittwen- und Waisengeldbeiträge —“

während Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) beantragt, als Absatz 3 hinzuzufügen:

„Offiziere, Aerzte und Beamte, welche vor Ertheilung des Heirathsconsenses ein bestimmtes Privateinkommen oder Vermögen nachzuweisen haben, entrichten, wenn sie sich nicht verheirathet haben, nur ein und einhalb

Prozent als Wittwen- und Waisengeldbeiträge.“

Ohne Debatte wird der Antrag v. Minnigerode abgelehnt, desgleichen der Antrag Windthorst mit 131 gegen 112 Stimmen, und demgemäß der § 3 unverändert angenommen.

Die folgenden Paragraphen werden debattelos nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen, der § 33 mit einer von dem bayerischen Abg. Frhr. v. Aretin (Zentrum) und Gen. beantragten unwesentlichen Aenderung.

Zum Schlussparagraphen, demzufolge das Gesetz mit dem 1. Juli d. J. in Kraft treten soll, erklärt

Abg. Frhr. v. Minnigerode (D.-kons.), daß er und seine Freunde nunmehr gegen das ganze Gesetz stimmen werden.

Die Schlussabstimmung wird durchgeführt, weil das Gesetz durch den Antrag v. Aretin eine Aenderung erfahren hat. Die zu dem Gegenstande eingegangenen Petitionen werden, dem Kommissionsantrage gemäß, für erledigt erklärt.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Kommanditgesellschaften auf Aktien und die Aktiengesellschaften.

In der General-Debatte nimmt zunächst das Wort der

Abg. Dechselhäuser (nat. lib.), um die Nothwendigkeit einer eingehenden Prüfung und Revision des gesamten Handelsrechts zu betonen, um dasselbe mit dem im vorliegenden Aktiengesetz neu aufgestellten Prinzipien in Einklang zu bringen.

Abg. Richter-Hagen (D.-frei.) erklärt, daß viele seiner Freunde theils gegen die Vorlage, theils gar nicht stimmen werden, da sie die Verantwortlichkeit für das Gesetz, dessen Tragweite sie in so kurzer Zeit nicht prüfen könnten, ablehnen.

Abg. Kayser (Soz. Dem.) erklärt die Aktie für ein Spielpöcker, das nur zur Ausbeutung diene, welche nicht in allen Stücken durch die Fassung der Vorlage getroffen werde. Wie in den Gründungs-jahren meist nur die geringeren Gründer gefaßt worden seien, so werden die Großgründer auch an den Strafbestimmungen dieser Vorlage sich vorbeidrücken können. Auch die Aktiengesellschaften haben ihren „Reptilien-fonds“, und der Ruin so vieler kleiner Leute durch Theilnahme am Aktien-schwindel ist vornehmlich der Melleme der schlechten Presse zuzuschreiben. Aus diesem Grunde werde er gegen die von liberaler Seite befürwortete Ausnahmbestimmung zu Gunsten der Redaktoren stimmen. Ebenso behaupte er, daß für die Direktoren und andere leitende Personen der Aktiengesellschaften kein höheres Maß der Verantwortlichkeit geschaffen ist, während doch sonst jeder Kaufmann persönlich für seinen etwaigen Bankrott haftet. Habe das neue Gesetz somit keine tiefere wirtschaftliche Bedeutung, so werde er doch dafür stimmen, weil es dem Reichsbewußtsein des Volkes entspreche. (Zustimmung.)

Abg. Dr. Hartmann (D.-kons.) erklärt sich namens seiner Freunde für das Gesetz. Er anerkennt, der Anregung des Abg. Dechselhäuser gemäß, die Nothwendigkeit einer Revision der Handelsgesetzgebung, und entkräftet im Uebrigen einige Angriffe, welche der Abg. Sonnemann bei der zweiten Lesung gegen die Vorlage vorgebracht.

Abg. Dr. Meyer-Halle (D. frei.) betont dem Abg. Kayser gegenüber, daß die Kommission redlich beabsichtigt gewesen sei, nicht nur ein formales Gesetz, sondern tiefere Bestimmungen zu Stande zu bringen. Der Abg. Kayser habe überhaupt mehr gegen die kapitalistische Produktion, als gegen das Gesetz gesprochen.

Damit ist die Generaldebatte zu Ende.

Die Spezialdebatte ist unerheblich bis Artikel 249d der Strafbestimmungen. Dieser Artikel lautet: „Mit Gefängniß bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird bestraft:

- 1) wer in öffentlichen Bekanntmachungen falsche Thatfachen vorpiegelt oder wahre That-fachen entstellt, um zur Vertheilung an einem Aktienunternehmen zu bestimmen;
- 2) wer in betrügerischer Absicht auf Täuschung berechnete Mittel anwendet, um auf den Kurs von Aktien einzuwirken;
- 3) wer über die Hinterlegung von Aktien oder Interimschein Vertheilungen, welche zum Nachweise des Stimmrechts in einer Generalversammlung dienen sollen, wesentlich falsch ausstellt oder verfälscht, oder von einer

solchen Vertheilung, wissend, daß sie falsch oder verfälscht ist, zur Ausübung des Stimmrechts Gebrauch macht.

Zugleich kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt ausschließlich die Geldstrafe ein.“

Abg. Dr. Reichenperger-Dlpe (Zentrum) befürwortet seinen Antrag: im vorstehenden Artikel Nr. 1 zwischen den Worten „Bekanntmachungen“ und „falsch“ das Wort „wissentlich“ einzufügen. Es entspreche der Gerechtigkeit, daß der Redakteur straffrei bleibe, wenn er dem Richter gegenüber seine bona fides glaubhaft nachweist und insbesondere den Nachweis zu führen im Stande ist, daß er alle ihm zur Erkennung des Sachverhaltes zugänglichen Erkundigungen eingezogen.

Abg. Dr. Windthorst (Zentrum) wiederholt und befürwortet seinen bei der zweiten Lesung abgelehnten Antrag, zu § 249d folgenden Zusatz zu machen: „Ist die öffentliche Bekanntmachung ad 1 im Ingeratenthell einer periodischen Druckschrift erfolgt und der Verfasser des Ingerates nicht nur unter demselben genannt, sondern auch in dem Bereiche der richterlichen Gewalt eines deutschen Bundesstaates, so findet § 20 Abs. 2 des Gesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 keine Anwendung.“

Abg. Frhr. v. Uechtritz (D.-kons.) verweist auf die gründliche Prüfung, welche gerade die vorliegende Frage in der Kommission gefunden. Seine Freunde stehen dem Antrage Reichenperger sympathisch gegenüber, werden aber gegen den Antrag Windthorst stimmen.

Abg. Dr. Meyer (Halle) tritt für den Antrag Windthorst ein, während der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. v. Schelling sich dagegen ausspricht unter Wiederholung der, auch von sämtlichen verbündeten Regierungen gebilligten, in der zweiten Lesung hervorgehobenen Gründe.

Dann werden die Anträge Reichenperger und Windthorst mit großer Mehrheit angenommen.

Der Rest der Vorlage wird debattelos in der Fassung der zweiten Lesung angenommen, die Petitionen für erledigt erklärt, die Schlussabstimmung der durch die Zentrums-Anträge herbeigeführten Aenderung wegen ausgefällt.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrages zum Reichshaushalts-Etat pro 1884—85.

Die Vorlage wird debattelos genehmigt.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Beratung der am 20. Juni d. Js. mit Italien wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an Werken der Literatur und Kunst abgeschlossenen Uebereinkunft.

Derselbe wird debattelos genehmigt.

Ebenso wird debattelos in dritter Lesung angenommen die am 12. März d. Js. geschlossene Uebereinkunft zwischen dem Reich und dem Königreich Siam betreffend den Handel mit geistigen Getränken in Siam.

Es folgt die dritte Beratung des Handels-, Freundschafts- und Schiffsabtrages zwischen dem Reich und dem Königreich Korea vom 26. November 1883.

Auch diese Uebereinkunft wird debattelos genehmigt.

Schließlich werden noch einige Petitionen entsprechend den Kommissions-Anträgen erledigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident v. Levetzow fragt an, ob das Haus gestatte, daß, abweichend von der Geschäftsordnung, die Schlussabstimmung über das Militär-Reliktengesetz und Aktiengesetz sofort vorgenommen werde? Ein Widerspruch erhebt sich nicht, es folgt die Abstimmung.

Das Militär-Reliktengesetz wird mit geringer Mehrheit angenommen; ebenso wird das Aktiengesetz mit großer Majorität genehmigt.

Präsident v. Levetzow theilt mit, daß vom Freiherrn v. Minnigerode und Genossen eine Interpellation eingegangen ist: ob und inwiefern die Reichsregierung Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung der Cholera zu treffen gedenke?

Staatsminister v. Bötticher erklärt sich zur Beantwortung der Interpellation bereit.

Präsident v. Levetzow schlägt vor, die nächste Sitzung eine halbe Stunde später abzuhalten und auf die Tagesordnung zu setzen die erwähnte Interpellation, so wie die dritte Lesung des internationalen

Vertrag zum Schutze der unterseeischen Telegraphen-
Kabel.

Damit ist das Haus einverstanden.
Schluß 3 Uhr.

Präsident v. Loebeow eröffnet die Sitzung
um 3 1/2 Uhr.

Ohne Debatte genehmigt das Haus in dritter
Lesung den internationalen Vertrag zum Schutze der
unterseeischen Telegraphen-Kabel.

Es folgt die Interpellation betreffend die Maß-
nahmen gegen die Einschleppung der Cholera.

Abg. Freiherr v. Minnigerode (Deutsch-
lon.) begründet die Interpellation, welche von allen
Seiten des Hauses unterstützt ist. Es werde der
Reichsregierung zweifellos daran liegen, daß ihr Ge-
legenheit gegeben würde, noch vor Schluß der Reichs-
tags-Session über jene wichtige Frage eine Erklärung
abzugeben, welche beruhigend auf die Bevölkerung
einwirkt.

Staatsminister v. Bötticher dankt dem Vor-
redner, daß er ihm Gelegenheit zu einer solchen Er-
klärung gegeben. Die Nachrichten von dem Auftreten
der Cholera in Toulon haben die verbündeten Re-
gierungen sofort zu Erörterungen darüber veranlaßt,
einmal, wie es möglich sei, authentische Nachrichten
über den Charakter der dort vorgekommenen Fälle zu
erhalten, und ferner, welche Maßregeln zur Abwehr
zu treffen seien. Es wurden sofort Erkundigungen
bei der französischen Regierung eingezogen, allein bei
der Kürze der Zeit war es noch nicht möglich, den
Charakter jener Fälle genau festzustellen. Die Ärzte
in Toulon sind zwar der Ansicht, daß es sich um die
wirkliche asiatische Cholera handle, während die fran-
zösische Regierung der Meinung ist, daß man es mit
einer sporadisch auftretenden Krankheit zu thun habe,
vorübergehend und ohne große Gefahr der Ueber-
tragung. Was nun die event. Gegenmaßregeln be-
trifft, so befinden wir uns, Dank dem Ergebnisse der
Forschungen der Cholera-Expedition, auf erheblich
festem Boden wie früher. Der Reichskanzler hat
sogar die Bildung einer Kommission angedeutet,
welcher, außer dem Geheimen Rath Koch auch der
Geheime Rath Dr. v. Pettenkofer angehört,
und welche bereits heute ihre erste Sitzung gehalten
hat zur Verabreichung von Vorkehrungen über die Ab-
wehr der Cholera bez., falls sie hier auftreten sollte,
deren Lokalisierung. Voraussetzlich wird aber zu einer
Einführung der Grenzsperrre nicht übergegangen werden,
zumal eine solche, wie der Geh. Rath Koch ermittelt,
nicht von der erwarteten Wirkung begleitet zu sein
pflegt. Wir halten das sogenannte Revisionsystem
für das bessere, wonach Provenienzen aus den durch-
suchten Gegenden revidiert, vernichtet u. werden. Die
Berathungen der Kommission werden jedenfalls zu
einem sachlichen, die Bevölkerung durchaus beruhigenden
Ergebnis führen. Gott gebe, daß die von ihr be-
schlossenen Maßregeln bei uns nie in Kraft zu treten
brauchen! (Beifall, allgemeiner Beifall.)

Abg. Dr. Birkow (d.-frei.) betont, daß es
sich hier vor allem weniger um den Schutz im Reich,
sondern darum handle, daß die anderen Regierungen,
besonders die französische, die nötigen Maßregeln er-
greifen. Letztere möge sich nicht schämen, dabei be-
ruhigen, daß die Fälle in Toulon „sporadisch“ seien,
man habe dort, seiner Ueberzeugung nach, wirklich die
asiatische Cholera vor sich. Erst neulich habe man
ein Schiff den Hafen von Suez passieren lassen,
welches Cholera an Bord hatte. Angesichts des Kon-
gresses über die Regelung der ägyptischen Frage möge
man auch die der Sanitätspolitik regeln. Redner
hält übrigens auch nicht viel von der „Sperrre“.
Die beste Maßregel bleibe immer die Kontrolle.

Staatsminister v. Bötticher verweist die
französische Regierung gegen den Vorwurf, daß sie die
Sache nicht ernst nehme, und ließ einen bezüglichen
Passus aus einem Bericht des deutschen Botschafters
in Paris vor. Bezüglich der Regelung des Sanität-
dienstes in Ägypten ist die deutsche Regierung
schon seit geraumer Zeit in Verabreichung.

Damit ist die Diskussion geschlossen.

Präsident v. Loebeow giebt eine Uebersicht
über die Geschäftstätigkeit des Hauses, worauf

Abg. Graf Moltke (d.-lon.) als ältestes
Mitglied des Hauses das Wort nimmt, um dem
Präsidenten von Loebeow die Anerkennung und den
Dank des Hauses auszusprechen für die umsichtige
und unparteiische Leitung der Geschäfte während drei
Jahren. (Allseitige, lebhafteste Zustimmung.)

Präsident von Loebeow: Die ehrenvollen
Worte des verehrten Vorredners lassen mich zu meiner
Freude erkennen, daß Sie die große Nachsicht und das
Wohlwollen, welches Sie mir von Anfang bewiesen,
mir bis zum letzten Augenblick bewahrt haben. Ich
glaube berechtigt zu sein, namens des Reichstages auch
meinen Kollegen im Amte, die mir stets treu zur
Seite gestanden, den besten Dank auszusprechen. (All-
seitige Zustimmung.)

Staatsminister v. Bötticher: Ich habe dem
Hause eine allerhöchste Botschaft mitzuteilen. (Das
Haus erhebt sich.) Im Namen und auf Befehl Sr.
Majestät des Kaisers und der verbündeten Regierungen
schleße ich die Sitzungen des Reichstages und
habe die Ehre, die bezügliche Urkunde dem Präsidenten
zu überreichen.

Präsident v. Loebeow: Die Römer bezeich-
nen einst einen ihrer Kaiser — ich glaube es war
Nerula — als „restitutor orbis“. Ich glaube,
mit größerem Rechte können wir diesen Namen auf
unsern allverehrten Kaiser anwenden. Uns hieran
erinnernd und in alter Liebe und Treue vereinigen
wir uns in dem Schlußruf: Se. Majestät der Kai-
ser, er lebe hoch!

Das Haus stimmt dreimal begeistert in diesen
Ruf ein, worauf die Sitzung schließt.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten hatten sich

vor dem „Hoch“ auf Sr. Majestät den Kaiser aus
dem Saal entfernt.

Schluß 4 1/4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 29. Juni. Zur Cholera-Gefahr
schreibt ein Wiener Korrespondent unterm 28. d.:
Die im Wiener auswärtigen Amte bis heute Mittag
eingetroffenen offiziellen Berichte über die Cholera in
Toulon tragen im Allgemeinen denselben Charakter,
wie die Zeitungsmeldungen: sie sind widerspruchsvoll
und bezeichnen die vorgekommenen Fälle abwechselnd
als cholera nostras und als cholera asiatica.
Dies erklärt sich aber aus dem einfachen Umstande,
daß die betreffenden österreichischen Vertreter in Frank-
reich ihre Informationen über die aufgetretene Epidem-
ie eben nur von den dortigen Ärzten oder Behörden
erhalten können. Mit um so größerer Span-
nung sieht man auch hier den Nachrichten entgegen,
welche von den aus Deutschland nach Frankreich en-
tsendeten Fachgelehrten zu erwarten sind. Inzwischen
geschieht hier Alles, was überhaupt als prophylaktische
Maßregel geschehen kann, und man muß in dieser
Hinsicht die Energie der Regierung und der Behörden
dankend anerkennen. In der Bevölkerung ist bisher
eine Beunruhigung nicht zu bemerken, wenngleich man,
was übrigens natürlich ist, alle Berichte über die Epi-
demie mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Viel-
fach wird allerdings auch jetzt geklagt darüber, daß
man mit übel angebrachter Beschwichtigung - Absicht
der Öffentlichkeit nicht sofort völlig klaren Wein ein-
geschänkt hat, und wiederum wird das Verlangen
laut, die internationale Sanitäts-Kommission, für die
sich so viele Konferenzen u. s. w. schon ausgesprochen
haben, möge endlich und je schneller, desto besser, er-
richtet werden. Andererseits bricht nun abermals in
Fachkreisen der alte Streit aus: ob Quarantänen
nützen oder nicht, ob die Ansteckung und Uebertra-
gung der Cholera wirklich so leicht erfolge, wie man
behauptet, oder nicht, u. s. w. (Siehe Telegramm
Wien.)

Die „N. A. Z.“ schreibt: „Verschiedene
öffentliche Blätter haben neuerdings die Mittheilung
gebracht, seitens der Eisenbahnverwaltungen seien auf
höhere Uebersicht ganz besondere und bemerkens-
werte Vorkehrungsmaßregeln anlässlich der
diesjährigen Sommerreisen Sr. Majestät des Kaisers
und Königs ergreifen worden. Wie wir indes aus
zuverlässiger Quelle erfahren, hat kein Anlaß vorge-
legen, im vorliegenden Fall weitergehende und andere
Vorkehrungsmaßregeln zu treffen, als solche schon seit
längerer Zeit überhaupt für die Reisen Allerhöchster
und Höchster Herrschaften bestehen. Nichtig mag sein,
daß im Hinblick auf die im Auslande mehrfach vor-
gekommene verbrecherische Verwendung von Spreng-
stoffen bezüglich der sorgfältigen Ueberwachung ver-
dächtiger Gepäckstücke den Eisenbahn-Verwaltungen
neuerdings allgemein eine geschärfte Kontrolle zur Pflicht
gemacht ist.“

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 30. Juni.

Im Ober-Post-Direktions-Bezirk Stettin
wurden im Monat Mai 6343 Mark 10 Pf. an
Wechselstempelsteuer vereinnahmt, im April d. J. be-
trug diese Einnahme 6881 Mk. 30 Pf., also zu-
sammen 13,224 Mk. 40 Pf., gegen das Vorjahr
um 1372 Mk. 50 Pf. weniger.

Wie wir aus dem soeben erschienenen 8.
Bericht der beim Reichstage in dieser Session ein-
gegangenen Petitionen ersieht, beschwert sich Herr
J. Bowski hierüber über die Verletzung des von sei-
ner Tochter nachgekauften „Gewerbebetriebes zur Be-
sorgung fremder Reichs- Angelegenheiten.“ Somit
scheint uns die neue Erscheinung eines „weiblichen
Rechtsanwalts“ verjagt zu sein.

(Jagdkalender.) Im Monat Juli beginnt
die Jagd auf männliche Roth- und Damwild, Enten,
Trappen, Schnepfen und andere Sumpfvögel,
ferner dürfen Rebhühner geschossen werden. Alles an-
dere Wild hat Schonzeit.

Die letzte Sitzung der Stadtverordneten in
Grafow begann mit der Verpflichtung der wieder-
gewählten Stadträte Lamprecht und Seydel.
Die Veränderung des Altkreisplanes der Kronen-
straße wurde genehmigt, ebenso der Verkauf des Platzes
Langestraße 86, auch dem von der Kommission ent-
worfenen Ortsstatut über die Kranken-Versicherung
wurde zugestimmt. Der wichtigste Gegenstand der
Tages-Ordnung war die Festsetzung der Anleihebedin-
gungen der neuen Stadtschuld; es wurde beschlossen,
die allerhöchste Genehmigung zur Ausgabe neuer
Stadtschulobligationen im Betrage von 120,000 Mark
zu 4 pCt. nachzusuchen. Mit dieser Summe soll
der Kirchbau und verschiedene Straßenanlagen ausge-
führt, sowie die noch bestehende 5 pCt. Schuld im
Betrage von 50,000 Mk. getilgt werden. In geheimer
Sitzung wurde die Genehmigung des Verkaufs
des reservierten Kirchbauplatzes an die Kirchengemeinde
für 5000 Mk. ertellt.

Die in Gollnow und Stralsund in Garni-
son liegenden Artillerie-Abtheilungen haben auf dem
Marsche zu den Schießübungen in Krosow heute un-
seren Staat passiert.

Aus den Provinzen.

Uckermünde, 27. Juni. Zu dem gestern
Vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn
Landrath Graf von Rittberg im hiesigen Stadtver-
ordneten-Sitzungssaale abgehaltenen Kreistage wurde
einstimmig beschlossen:

1. Die Einrichtung von Natural-Verpflegungs-
Stationen in Ferdinandshof, Pasewalk, Uckermünde
und Neumark vorläufig auf einen Zeitraum bis zu
3 Jahren und Uebernahme der Kosten auf den Kreis
zu genehmigen.

2. Der Erlass eines Reglements für die Ver-
pflegungsstationen im Kreise Uckermünde nach der

Vorlage des Kreis-Ausschusses wird beschlossen. Die
zur Vollziehung gegenwärtigen Protokolls bestimmte
Kommission hat auch das Reglement zu vollziehen.

3. Es wird genehmigt, daß die entstehenden
Kosten in Form einer besonderen Kreisabgabe, jedoch
nach dem für die Vertheilung der Kreisabgaben im
Allgemeinen feststehenden Maßstab aufgebracht werden.

4. Es wird genehmigt, daß die Kosten pro Staats-
jahr 1884-85, deren Höhe sich noch nicht über-
sehen läßt, erst am Jahreschlusse eingezogen und bis
dabin aus der Kreis-Kommunal-Kasse vorgeschossen
werden.

Kunst und Literatur.

Von Emil Peschla, dem beliebtesten Hu-
moristen und Novellisten, sind soeben zwei neue
Sammlungen erschienen. „Sommerprossen“ sind
gesammelte Humoresken, „Miniaturen“ No-
velletten erster und humoristischer Art. Durch den
ausnehmend billigen Preis — eine Mark pro Band
— hat sie die Verlagsbehandlung von J. D. Sauer-
länder in Frankfurt a. M. den weitesten Kreisen zu-
gänglich gemacht und sie werden gewiß überall will-
kommen sein. Als Humorist hat ja Peschla gegen-
wärtig in Deutschland keinen gleichwertigen Konkur-
renten. Bald erzählt er eine Liebesgeschichte voll rei-
zender Schalkhaftigkeit, bald plaudert er mit seiner
Fronte über gesellschaftliche Zustände; dann finden
wir wieder einen urkomischen Schwank, ein „Mär-
chen“ voll Schelmerei und Laune, eine lustige und
treffende Satire, eine gemüthvolle Charakterstudie,
beachtet von jenem echten Humor, der zwischen Tränen
lächelt. [127]

Ernst von Wildenbruch, Dichtungen und
Balladen. Berlin, bei Freund und Jodel. Wir
haben hier eine Sammlung von Gedichten vor uns,
welche schöne Form mit edlem Gehalte verbinden.
Wir wünschen dem Dichter Glück zu dem betretenen
Wege. [135]

Heinrich Köhler, Irenen und Jinden. Leip-
zig bei Alfred Krüger. Der Verfasser schildert in ele-
ganter Sprache und fesselnder Darstellung das gegen-
wärtige Leben der höheren Stände, allerdings in höchst
realistischer Weise. Sowohl Männer wie Frauen ha-
ben in dieser Darstellung mit nur je einer Aus-
nahme einen schwankehenden, der Versuchung Raum bie-
tenden Charakter. Wir glauben, der Verfasser steht
hier denn doch zu schwarz; mag auch in dem Leben
der Menschen eine Zeit kommen, wo das Herz der
Versuchung Raum giebt, so erhebt sich ein großer, ja
wir dürfen sagen der größte Theil der Menschen doch
wieder und reißt einem edleren Ziele entgegen. Solche
gemeinen Charaktere, wie der Schulrath und die Schau-
spielerin in diesem Buche sind denn doch Gott sei
Dank nur Ausnahmen in der Gesellschaft und soll-
ten nicht als Typen einer Klasse hingestellt werden.
[137]

Aus Hamburg wird berichtet: Das Befinden
von Fräulein Clara Horn verschlimmert sich leider
von Stunde zu Stunde. Seit heute Mittag hat sie
das Gehör vollständig verloren, auch soll zu dem
ohnehin hoffnungslosen Zustand noch der Brand in
einer Extremität hinzugekommen sein. Wie allgemein
die Theilnahme um den der Auflösung nahestehen-
den Publistens ist, zeigt schon der Umstand, daß
das Wohnhaus der klagenerwerbigen Künstlerin wäh-
rend des ganzen Tages von Erkundigung-Einsiehenden
nicht befreit ist, darunter auch zahlreiche Persönlichkei-
ten aus unseren ersten Gesellschaftskreisen.

Bermischte Nachrichten.

Eine noch unbekannte Lessing-Anek-
dote veröffentlicht der soeben erschienene diesjährige
„Bolskalender des Israelit“: Als Lessing in Berlin
lebte, war er nicht nur mit Mendelssohn, sondern
auch mit anderen Juden, und namentlich mit dem
renommierten Arzte Dr. Marcus Herz, befreundet.
Einst ging er mit einem Bekannten an des Arztes-
namenten Hause vorüber und sah, wie ein Maler an
dessen neuer Equipage die Buchstaben M. H. an-
brachte. Wissen Sie, was das heißt? fragte Lessing
den Bekannten. — Marcus Herz, antwortete dieser.
— Nicht doch, sagt Lessing lächelnd, es bedeutet:
Maloch Hammowes! (Engel des Todes). — Der
Witz machte in Berlin die Runde und kam auch dem
Dr. Herz zu Ohren, der sich nicht wenig darüber
ärgerte. — Nicht lange nachher erkrankte Lessing, und
Dr. Herz behandelte ihn mit großer Sorgfalt. Als
der berühmte Schriftsteller genesen, war er voll des
Dankes gegen seinen Arzt. — Sparen Sie Ihre Lo-
beserhebungen, sagte Herz, ich weiß, wie Sie über
mich denken. Es wundert mich, daß Sie sich haben
von mir behandeln lassen, da die Buchstaben an
meinem Wagen nach Ihrer Ansicht Maloch Hammo-
wes bedeuten. — Nicht doch, antwortete Lessing, sein
lächelnd, sie bedeuten: Maloch Hammowes! (Beleber
der Todten). — Diese Deutung ließ sich Dr. Herz
gern gefallen.

Fünfundsechzig Dollars für zwölf Kühe (=
6,25 Dollars pro Stück) sind dieser Tage in Rom
im Staate Newyork einem reizenden Kinde von 20
Jahren, das ein 70-jähriger Bürgermeister zu küssen
sich erdreht hatte, gerichtlich zugesprochen worden. Die
Klägerin hatte 10,000 Dollars verlangt. Dazu
meint nun ein amerikanisches Blatt: „Wieder hat die
Justiz es unterlassen, sich darüber auszusprechen, ob
auch Laten für solche Verirrungen so billig davon
kommen würden, oder ob nur die Herren Beamten
sich solcher Spezial-Kuppreise zu erfreuen haben
sollen.“

Telegraphische Depeschen.

Em, 29. Juni. (B. B. C.) Soeben, um
10 Uhr, verlas der Botschaftsminister Herr v. Lepel im
Regatta-Komitee eine Allerhöchste Kabinettsordre, wo-
nach der Kaiserpreis für die heutige Regatta nicht wie
in früheren Jahren sofort gewonnen werde, sondern

als Wanderpreis gelte. Es geschehe dies, um dem
Emser Platz auch für die Folge die bisherige Bedeu-
tung für den deutschen Rudersport zu sichern. In
Rudertreffen hatte man nicht noch für die letzte
Stunde eine Abänderung der Propositionen erwartet.

Em, 29. Juni. Zu der kaiserlichen Tafel
waren gestern geladen die Generale von Heubach, von
Hymmen und von Haugwitz, Oberst Rothemann,
Oberlandesgerichts-Präsident von Heimsoeth, Geheim-
rath von Lebbin und Hofmarschall
a. D. Graf Dönhoff. Abends besuchte der Kaiser
das Theater. Heute früh setzte derselbe die Brunnen-
kur fort und machte eine Promenade.

Der General der Infanterie, General-Adjutant
des Kaisers und Militär-Bevollmächtigter in Pe-
tersburg, von Werder, ist heute früh hier einge-
troffen.

London, 29. Juni. In der Zeit von gestern
Mittag bis 8 Uhr Abends ist ein Todesfall an der
Cholera vorgekommen.

Marseille, 25. Juni. Von gestern Vormittag
10 Uhr bis Abends 10 Uhr starben hier selbst
vier Personen an der Cholera.

Rom, 28. Juni. Deputirtenkammer. Ver-
athung der Vorlage betreffend die Verlängerung des
italienisch-französischen Schiffsabkommens. Crispi
bedauerte, daß ein so wichtiges Gesetz im letzten
Augenblicke der Session verhandelt werde und erklärte,
der gegenwärtige Vertrag entspreche nicht den Rück-
sichten der Billigkeit. Er wünsche zu wissen, ob das
Ministerium endlich der Politik des Servilismus
und der Erniedrigung ein Ende machen wolle. Der Mi-
nister des Aeußern, Mancini, erwiderte auf die Aus-
fälle Crispi's gegen die auswärtige Politik, er über-
lasse das Urtheil über die letztere der großen Majori-
tät des Parlamentes. Das Land könne weder eine
Politik der Erniedrigung, noch eine solche der Provo-
kation; Italien würde vielmehr eine Erniedrigung an
dem Tage bezugen, wo es die Politik Crispi's be-
folgen würde. Crispi verteidigte sich gegen den
Vorwurf, in systematischer Weise die auswärtige Po-
litik des Kabinetts anzugreifen und provokatorische
Ideen zu verfolgen und führte aus, er habe durch-
aus kein Günstiges nach einem Ministerposten, wenn er
eine gleiche Politik, wie Mancini, befolgen müßte.
Zwischen einer abenteuerlichen Politik und jener Man-
cini's gäbe es eine weise, kräftige Politik, nämlich die
der Achtung des Landes. Wozu dienten Italien seine
berühmten Allianzen? England kümmert sich nicht
um auch, Deutschland bezeugt auch seine Mißachtung.
Delegirte werden der Jahresfeier der Schlacht von
Lissa beizuwohnen. Oesterreich Ungarn erwidert auch nicht
den Besuch, den ihr ihm ohne einen zu rechtfertigen-
den Grund machen ließe. Die Kammer würde einen
Beweis ihres Patriotismus geben, wenn sie die Ver-
längerung des Vertrages verwürfe, welche wohl nicht
die letzte sein dürfte. Selbst die Bourbonen in Nea-
pel hätten niemals einen solchen Vertrag, wie der
vorliegende, über sich ergehen lassen. — Mancini ent-
gegnete, er werde Crispi in seiner eigenen Apologie
nicht folgen, obwohl der Ausbruch seines Zornes ge-
gen das Ministerium ihn so weit getrieben, daß er
die Bourbonen lobe. Er (Mancini) sei überzeugt,
daß die Kammer den leidenschaftlichen Uebertreibungen
Gerechtigkeit widerfahren lassen werde. Crispi prote-
stirte. Unter großer Unruhe wurde die Vorlage mit
158 gegen 73 Stimmen angenommen.

Im Senat und in der Kammer erklärte der
Ministerpräsident auf die Interpellationen über die
Cholera, daß Italien hinreichende Maßnahmen ge-
troffen habe.

Weitere telegraphische Nachrichten entnehmen wir
dem „D. N. M.“:

Wien, 29. Juni. Die offiziöse „Montags-
revue“ sagt: In welchem Grade es dem Mini-
sterium Ferry gelungen ist, sich allgemeinste Sympa-
thien und Vertrauen als Entgelt für seine maßvolle
Haltung in der ägyptischen Frage einzukaufen, hat
der letzte Zwischenfall im deutschen Reichstage bewie-
sen. Wenn der mächtigste Staatsmann Europas ge-
rade im Hinblick auf die Haltung Frankreichs betont,
daß er sich fast keinen Fall einflußreicher Friedensver-
handlung für die nächste Zukunft denken könne, so hat
Fürst Bismarck damit nicht nur die Weltlage gekenn-
zeichnet, sondern zugleich eine neue Thatsache und
Bürgschaft des Friedens geschaffen. Frankreich und
das Ministerium Ferry speziell darf sich einen wesent-
lichen Antheil hieran vindiciren. Denn je mehr die
individuellen Bestrebungen jeder einzelnen Macht zu-
rückgedrängt erscheinen, je rückhaltloser sie sich der
europäischen Gemeinsamkeit anschließen, um so unmit-
telbarer dient sie dem allgemeinen Interesse der Friede-
serhaltung und des Friedensschutzes. Daß Frank-
reich diese Bahnen auch in der ägyptischen Frage ein-
gehalten, ist ein Verdienst, das es sich um alle euro-
päischen Mächte erworben, und sicherlich stehen hierfür
die Opfer, welche es sich auferlegte, in keinem Ver-
hältniß zu den Vorteilen, die ihm dafür in den
allgemeinen Fragen der internationalen Beziehungen
und in seiner moralischen Nachstellung zu Theil ge-
worden.

Wien, 29. Juni. Der oberste Sanitäts-
rath beschloß, seine gestrigen Beratungen vorläufig
geheim zu halten, was heute natürlich von meh-
ren Blättern getabelt wird. Wir erfahren trotz des
Geheimhaltungsbefehles über den Verlauf der gestri-
gen Beratung authentisch Folgendes: Die Versamm-
lung bezeichnete die Epidemie in Toulon auf
Grund eingelangter Berichte einstimmig als
cholera asiatica. Bezüglich der Prophylaxie
für Oesterreich wurden die vorjährigen, anlässlich
der Cholera in Ägypten angeordneten Maßregeln für
ausreichend erachtet. Sodann gelangte eine Zuschrift
der Regierung zur Verhandlung, welche das Gutachten
des obersten Sanitätsraths über die an den Orenen
Deutschlands, Italiens und der Schweiz zu treffenden
Vorkehrungen verlangte.

Vater und Tochter.

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

6) Es mochte gegen elf Uhr Abends sein und das Fest war in vollem Gange. Die Musiker, die Spitzen der Militärkapelle, die Aristokratie der Geburt, sowie die des Geldes drängten sich in den eleganten Salons und Kunst- und Wissenschaft waren ebenso zahlreich vertreten wie das schöne Geschlecht, welches in seinem Ensemble von Brillanten, Blumen, Spitzen und glänzenden Augen einen fast überwältigenden Eindruck machte.

Unter den schönen Damen fiel indes ein junges Mädchen besonders auf, nicht nur durch den Glanz ihrer Toilette und die Regelmäßigkeit ihrer Züge, sondern hauptsächlich durch den seelenvollen Blick ihrer braunen Augen. Die reizende, im vollkommensten Ebenmaß gebaute Gestalt der etwa neunzehnjährigen Blondine wurde durch ein weißes Seidenkleid auf's Vortheilhafteste hervorgehoben und jede ihrer Bewegungen athmete ungeheure Grazie.

Jetzt wurde eine Quadrille getanzt und nachdem die junge Dame den verschiedenen Herren, welche sie um diesen Tanz bestritten, gelassen erklärt hatte, sie sei augenblicklich nicht disponirt zu tanzen, schritt sie nach dem am äußersten Ende der Säle gelegenen prachtvollen Treibhaus und athmete die balsamischen Dämpfe der Rosengruppen, welche hier in üppiger Blüthe standen, obgleich man erst im Februar war.

Während sie mechanisch ihren Fächer handhabte, schweiften ihre Blicke hinaus in die Säle und als jetzt ein schlanker Jüngling, der einzige Sohn des b'aronschen Ehepaares, mit ziemlich gelangweilter Miene auf sie zutrat, drohte sie ihm mit dem Finger und sagte lachend:

„Ei, Friedrich — was soll das heißen? Warum tanzest Du denn nicht?“

„Ich?“ fragte der Vikonte halb beleidigt, „Du weißt doch, daß ich schon längst nicht mehr tanze!“

„Ach — das hatte ich wirklich vergessen,“ spottete die junge Dame; „natürlich — verglichen kindliche Vergnügungen sind nicht mehr nach Deinem Geschmack — Du bist ja schon sechzehn Jahre alt!“

„Spotte nur, Karoline,“ entgegnete der Vikonte, „ich kann Dir Deinen Spott mit Zinsen zurückzahlen,

denn Du selbst tanzest nicht, obgleich Du noch ein junges Mädchen bist!“

„D — das ist etwas Anderes — übrigens habe ich bis vorhin getanzt und da die Quadrille, wenn sie nicht langweilig werden soll, mehr Geist beanprucht, als die meisten Tänzer besitzen, so erlaube ich mir, diesen Tanz zu überschlagen!“

„Ja, ich weiß, Du bist anspruchsvoll,“ bemerkte der Vikonte.

„Durchaus nicht, aber sage mir, Roussin, womit Du Dich bis jetzt unterhalten hast?“ forschte das junge Mädchen.

„Ich habe gespielt,“ versetzte der Vikonte würdevoll; „ich habe hundert Louisdor verloren!“

„Mein Gott — ich wußte nicht, daß der „schwarze Peter“ so kostspielig werden kann,“ sagte Karoline mit der unschuldigsten Miene von der Welt.

Der Vikonte erröthete bis unter die Haarwurzeln, während er zornig sagte: „Ich habe hazardirt!“

„Ah wirklich — ganz wie ein Mann!“ lachte Karoline.

Friedrich zuckte unmutig die Achseln. „Ich werde Dich allein lassen,“ sagte er dann ärgerlich, „Du scheinst sehr schlechter Laune zu sein.“

„D nein — bleibe nur,“ rief Karoline lebhaft, „ich werde mir gewiß Mühe geben, Dich nicht wieder zu verlegen! Aber Du mußt es mir schon zu Gute halten — bin ich erst so alt wie Du, dann werde ich geseht und vernünftig.“

Wieder zuckte es verrätherisch um den schönen Mund, der Vikonte indes bemerkte dies nicht und setzte sich nach kurzem Schwelgen neben sie.

„Was machst denn Raimond?“ fragte er nach kurzem Schwelgen.

„Danke, er ist ganz munter.“

„Bist Du immer noch so streng gegen ihn?“

„Gewiß und zu seinem eignen Besten. Du weißt, daß wir unsere Mutter verloren haben — was sollte wohl aus meinem kaum achtjährigen Bruder werden, wenn ich mich nicht um seine Erziehung kümmerte?“

„Ich will Niemanden nennen, aber ich weiß aus Erfahrung, welche Strafe verzogene Kinder für sich selbst und Andre sind.“

„Dante,“ lachte der Vikonte; ich wußte nicht, daß Du eine so schlechte Meinung von mir hast!“

„Weißt Du was, Friedrich? Wir wollen von hüt.“ scherzte Karoline.

etwas Anderem sprechen! Wenn ich auch die beste Meinung von Dir hätte, so würde sie immer noch weit hinter der, welche Du selbst von Dir hegst, zurückbleiben!“

„Nun — glücklicherweise setzen mich nicht alle Leute mit Deinen Augen an,“ sagte der Vikonte pikiert.

„Wer wüßte das besser als ich? Die jungen Damen vergöttern Dich —“

„Wer hat Dir das gesagt?“ unterbrach sie der Vikonte lebhaft.

„Wer sonst, als Du selbst?“ lachte Karoline, „und wenn Du Dich nicht etwa Lügen strafen willst, mußt Du meine Behauptung ja an gelten lassen.“

Der Vikonte sah ein, daß er im Geplänkel mit seiner schönen, klugen Cousine unbedingt immer den Kürzeren ziehen werde und so rief er ablenkend: „Sieh, da kommt Monsieur Plautus Plautain — er scheint Papa zu suchen.“

„Wer ist denn der Herr?“ fragte Karoline neugierig, als Plautus an ihnen vorbeisprang und den Vikonte mit ehrsüchtiger Verbeugung begrüßte.

„Ach,“ versetzte der Vikonte mit der Miene eines Protektors, „es ist ein aus der Provinz hierher versetzter Justizbeamter; ein entfernter Verwandter der Gräfin.“

„Ah — vermutlich ein armer Verwandter der Tante?“ fragte das junge Mädchen, dem geringschätzigen Ton ihres Vaters die richtige Aneignung giebend.

„Ganz recht — Papa interessiert sich für ihn und hat seine Vergebung nach Paris bewirkt. Der Mann hat übrigens Glück — kaum ist er zum Untersuchungsrichter ernannt, als ihm auch schon ein eben so interessanter wie verwickelter Fall vorgelegt wird — wenn er über demselben nur nicht den Kopf verliert!“

„Na — wenn er dafür einen andern wiederfände, wäre das Unglück nicht eben groß,“ meinte Karoline lachend; „das Exemplar, welches auf seinen Schultern sitzt, ist nicht gerade entzückend. Aber welchen interessanten Fall hat er denn zu verhandeln?“

„We, das weißt Du nicht? Du mußt gar keine Zeitungen lesen, sonst wüßtest Du mich nicht fragen! Daß ein so originelles Mädchen, wie Du es doch bist, soweit hinter seiner Zeit zurückbleibt!“

„Man sollte denken, Du selbst läßt von früh bis spät.“ scherzte Karoline.

„Ich — ach nein — ich lese nur den „Sport“ und den „Figaro“ — dies gehört zum guten Ton.“

„Ah so! Das wußte ich nicht! Uebrigens bin ich erst seit heute wieder in Paris —“

„Wahrhaftig, das hatte ich vergessen. Es war, nebenbei bemerkt, eine närrische Idee, im Februar aufs Land zu gehen.“

„Es war keine Vergnügungsfahrt — einer unserer Pächter ist vor wenigen Tagen abgebrannt und da der Mann in Verzweiflung war, bittet uns Nichts übrig, als ihn zu trösten und seine durch den Brand derangirten Verhältnisse zu ordnen. Ich denke, es ist uns gelungen.“

„Ah ja — Ihr seid naiv genug, Euch um Eure Leute Sorgen zu machen“, lachte der Vikonte frivol. „Ja — ich kenne mich schuldig! Ich gehe von der Ansicht aus, daß unsere Untergebenen Menschen sind — daß sie Hunger und Durst, Frost und Hitze genau so empfinden, wie wir und daß wir um so mehr verpflichtet sind, für sie zu sorgen, als es ihre Arbeit ist, welche unsere Existenz sichert.“

Friedrich blickte seine Cousine so verblüfft an, daß sie in Lachen ausbrach und fortfuhr:

„Mir scheint, ich muß kindschamisch geredet haben — wenn ich es gelhan, könntest Du mich jedenfalls nicht verständnißlos ansehen. Aber lassen wir unsere Pächter und kehren wir zu Monsieur Plautus, so nannest Du ihn ja wohl, zurück. Also, was ist's mit dem interessanten Fall?“

„Nun — eigentlich könnte man es ein Drama nennen! Eine Witwe ist ermordet worden und zwar allem Anschein nach von ihren eignen Kindern! Was sagst Du dazu? Du hättest die Darstellung des Falles Morisset im „Figaro“ lesen sollen — ich sage Dir, es war der Mühe werth! Jedenfalls werde ich den Gerichtsverhandlungen beiwohnen — aller Beschreibung nach ist die Tochter entzückend.“

„Morisset?“ wiederholte Karoline mit selbstverleierndem Stimmton; „von welcher Familie Morisset ist die Rede?“

„Im Quartier Val de Grace. Eine Witwe mit zwei Kindern, einem Sohne, Namens Rene, und einer Tochter, welche Klara heißt! Trotz ihrer Schönheit und ihres sechzehn Jahre scheint sie ein kleines Scherfchen! Aber was hast Du, Karoline“, unterbrach sich der Vikonte besorgt; „Du bist so bleich?“

(Man lese.) Bochum, 4. Februar 1884. Herrn Apotheker R. Brandt in Zürich! Ich bezeichne gerne daß ich etliche Jahre an heftigen Magenleiden gelitten habe, auch konnte ich vor Schmerzen oft nichts essen und nicht schlafen, fühle mich aber jetzt, nach dem zweimaligen Gebrauch Ihrer Schweizerpillen sehr wohl und meine Kräfte sowohl wie der Appetit nehmen täglich zu, so daß ich Ihnen nicht genug danken kann. Auch mein kleines Töchterchen litt an Appetitlosigkeit und war sehr mager, nur nach dem Gebrauch einiger Pillen ist es jetzt wohl und munter. Ich erfülle eine Dankspflicht, Ihnen dieses Attest wahrheitsgetreu zukommen zu lassen. Achtungsvoll Frau Joh. Grünwald. Gehäufte Schachtel N. 1 in den Apotheken.

Vorjahrs-Bericht.

Stettin, den 28. Juni. Wetter bewölkt. Therm. + 14° R. Barom. 28° 4". Wind WSW.

Weizen etwas fester, per 1000 Mgr. loco 162—180 bez., per Juni 178,5 bez., per Juni-Juli 177,5—178,5 bez., per Juli-August 177,5—178,5—178 bez., per September-Oktober 181 bez., per Oktober-November 182 G. Roggen fest, per 1000 Mgr. loco 143—150 bez., auf 143—152 bez., per Juni 150,25—150,5 bez., per Juni-Juli 150 G., per Juli-August 147,5—148,5 bez., per September-Oktober 147—148—147,5 bez., per Oktober-November do.

Hafer fest, per 1000 Mgr. loco 137—156 bez. Rüböl unverändert, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei 57 B., per Juni 55 B., per September-Oktober 53,75 B.

Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loco o. F. 51,3 bez., per Juni 51,4—51,5 bez., B. u. G., per Juni-Juli u. per Juli-August do., per August-September 52 bez., B. u. G., per September-Oktober 51 B. u. G.

Benzolmehl per 50 Mgr. loco 7,7 tr. bez., alte 11, 7,9 tr. bez.

Sandmarkt Weizen 176—186, Roggen 154—156, geringer 146—149, Gerste 145—152, Hafer 150—160, Kartoffeln 48—54, Heu 2,75—3,25, Stroh 30—33.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Bekanntmachung.

Verpachtung der Bahnhofs-Restaurant zu Torgelow, Uckermark, Seehausen, Vordenfriede und Swinemünde.

Die Restauration auf dem Bahnhofs zu Torgelow, Uckermark, Seehausen soll vom 15. August, die Restauration auf dem Bahnhofs zu Vordenfriede vom 1. September an, die Restauration zu Swinemünde vom 1. Oktober d. J. ab verpachtet werden. Die Verpachtungsbedingungen sind von dem Bureau-Vorsteher hier, Lindenstraße 19, I. gegen portofreie Einsendung von 55 M. (incl. Bestellgeld für je eine Restauration) zu beziehen.

Pachtgebote, welchen Führungsatteste und eine kurze Lebensbeschreibung der Bewerber beizufügen, sind an uns bis zum 12. Juli a. o., Vormittags 10 Uhr, zu welcher Zeit die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird, portofrei mit der Aufschrift: „Pachtgebot auf die Bahnhofs-Restaurant zu . . .“ (Der betreffende Ort ist anzugeben) einzureichen.

Der Zuschlag wird innerhalb 8 Tagen nach dem Submissionstermine ertheilt.

Stettin, den 29. Juni 1884.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt
Stettin-Stralsund.

Mattfeldt & Friederichs,

Stettin, Bollwerk 36,

expedieren Passagiere

von Bremen nach

Amerika

mit den Schnell dampfern des
Norddeutschen Lloyd.

Abfahrtsdauer 9 Tage.

Eine Güternerei in Bonnern ist wegen Kränklichkeit zu verkaufen oder zu verpachten.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Bekanntmachung.

Der diesjährige

internationale Produktenmarkt

wird

Montag, den 4. August d. J.,

in den Räumen des Krystallpalastes hierselbst abgehalten werden.

Leipzig, den 25. April 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Georgi.

Kretschmar.

Bad Landeck

in Preuss.-Schlesien,

Bahnstationen: Glatz, Camenz, Patschkau. Seit Jahrhunderten bewährte Schwefel-Natriumthermen von 23½° R., besonders angezeigt bei Frauen- und Nervenkrankheiten. Trinkquellen, Wannen-, Bassin-Moorbäder, innere, äussere Douchen, Appenzeller Molkerel, irrisch-römische Bäder; alle fremden Mineralwässer. 1400' Seehöhe; gegen Norden und Osten durch Höhenzüge geschützt. Klimatischer Kurort. Herrliche, ausgedehnte Waldpromenaden dicht am Bade. Besuch über 6000. Concert, Theater täglich. Reunions wöchentlich. Kurzeit: 1. Mai bis Oktober.

Saison vom 1. Mai

bis 15. Oktober.

Eisenbahn-

Station.

Alkalische Therme im Werthale zwischen Bonn und Koblenz. Wirkungen mildlösend und zugleich belebend. Nur das Kurhotel steht mit den Bädern und dem Gesaßal in direkter Verbindung. Näheres durch die Aerzte und den Direktor.

Oberhemden, Chemisettes, Kragen, Manchetten,
Herren-, Damen- u. Kinderwäsche
jeder Art,
allereinfachste bis hocheleganteste Artikel
zu unseren bekannt überaus billigen
Preisen.

Gebrüder Aren,

Breitestraße.

Wegen vorgerückter Saison
große Preisherabsetzung
sämtlicher Sommerkleiderstoffe.

Gebrüder Aren,

Breitestraße.



Bock-Auktion

Wandlaken,

½ Meile vom Bahnhof Gerbahren (Thorn-

Insenerburger Bahn),

Freitag, den 18. Juli cr.,

Mittags 2 Uhr,

über

Vollblut-Rambouilletböcke.

(In Hamburg 1883 zwölf Preise erhalten.)

Züchter: Moser, Königsberg.)

Verzeichnisse versandt vom 10. Juli ab.

Totenhöfer.

Bade-Anzüge,
Bade-Mäntel,
Bade-Hauben,
Bade-Laken,
Bade-Handtücher,
Bade-Pantoffeln,
Steppdecken,
Fertige Morgenröcke,
Staubröcke

empfehlen zu billigsten Preisen

Gebrüder Aren.

C. W. Hempel,

Weinhandlung in Grünberg i. Schl.

gegründet 1836,

empfiehlt schönste Weiß-, Roth- u. Süß-
Weine schon von 70 Pfg. per Liter an,
Fremdwine aller Sorten zu civilsten Preisen,
auch Fruchtsäfte, Backobst und eingemachte
Früchte.

Spezielle Preislisten auf Verlangen.

Probefendungen von 10 Litern in Ge-
binden oder 10 Fl. in Kisten an gegen
Nachnahme oder vorherige Einsendung des
Betrages. Schnellste Bedienung!

Gummi-Artikel
aller Art,

sowie H. Schwämme empfiehlt
A. H. Theising jr., Dresden.
Preisliste versende gratis gegen Freimark.

„Ach — die Blumen duften so stark“, stammelte das junge Mädchen; „laß uns gehen!“ und damit nahm sie den Arm ihres Betters und verließ mit ihm das Treibhaus.

7. Kapitel.

Wolf und Lamme.

Friedrich d'Dejan hatte ganz richtig vermutet, wenn er Monsieur Plantus nur in der Absicht gekommen wähnte, seinem Freund und Gönner verschiedene Mitteilungen zu machen. Freilich waren seine Bemerkungen, das Dunkel des Hauses Morisset zu lichten, bis jetzt noch ziemlich erfolglos geblieben — die Familie hatte mit gar zu wenig Persönlichkeiten verkehrt und selbst diese Wenigen wußten nichts von Belag auszusagen. Außer Monsieur J., dem Herrn, in dessen Institut Rene unterrichtete, den Inhabern der beiden Magazine, für welche Mutter und Tochter gearbeitet und der Hausmeisterin, dieser sonst fast allwissenden Persönlichkeit, welche eine berechnete Eigenschaft der Pariser Häuser bildet, konnte Niemand die Familie und die geringe Auskunft, welche die vorgenannten Persönlichkeiten geben konnten, machen Plantus nicht klüger.

Als er dem Grafen berichtet hatte, wie weit die Angelegenheit gediehen sei, hatte dieser unzufrieden den

Kopf geschüttelt und ihm dann kurz und trocken mitgeteilt, daß seine Zukunft von der befriedigenden Lösung der Affaire abhängt.

„Ich habe heute Gelegenheit genommen, mit Sr. Majestät von dem Falle zu sprechen“, sagte er bedeutungsvoll; „der Kaiser ist außer sich, daß dergleichen sich in der Hauptstadt so oft wiederholt, und gedenkt, sobald die Schuldigen ermittelt sind, ein Exempel zu statuieren. Ich denke, Sie werden Ihren Eifer verdoppeln, nun Sie dieses wissen — Napoleon liebt den Mann der That und des Entschlusses. Bedenken Sie, daß dies Ihre erste Chance ist — halten Sie die Augen offen und erstaten Sie mir bald wieder Bericht. Sie haben mich verstanden, nicht wahr?“

Damit ließ er den verblüfften Beamten, der frisch aus der Provinz kam und zu dem Grafen wie zu seinem Herrgott aufschaute, stehen — was sollte aus ihm werden, wenn der Senator, der Günstling des Kaisers, der sich so gnädig der kaum nachweisbaren Verwandtschaft des unbedeutenden Provinzialen erinnerte, seine Hand von ihm abzog?

Plantus Plantus war freilich nur der Sohn eines niederen Polizeibeamten, aber er begte den brennenden Wunsch, in der Welt vorwärts zu kommen — er wollte steigen, wie der Graf d'Dejan gestiegen war

und vielleicht — ja, vielleicht stand er schon auf der ersten Staffel der erträumten Ruhmesleiter. Das Wort des ersten Napoleon, daß jeder Soldat den Marschallstab in seinem Tornister trage, hat gar viele Gläubige gefunden und auch der kleine Provinzialer fühlte die Kraft in sich, das Ziel, welches sich sein Ehrgeiz vorgesetzt, zu erreichen.

Nach Hause zurückgekehrt, dachte er über die Worte des Grafen nochmals reiflich nach — sie ließen kaum eine andere Deutung zu, als:

„Schaffe einen Schuldigen um jeden Preis und in Ermangelung des wirklichen Täters suche einen Stellvertreter zu finden! Der Kaiser will ein Exempel statuieren und wenn dies geschieht, ahmet die Gesellschaft erleichtert auf und das Resultat in Gestalt einer raschen Beförderung der mit der Untersuchung betrauten Beamten wird nicht lange auf sich warten lassen!“

Und dann — war es nicht ein Fingerzeig von oben, daß die Journale direkt und indirekt die Kinder der Ermordeten der abscheulichen That ziehen? Freilich war Plantus selbst keineswegs davon überzeugt, aber er wünschte so lebhaft, die Behauptungen der Journale und der Gesellschaft bestätigt zu finden, daß er die Grenze, welche die nackten Thatsachen von den Vermutungen scheidet, unwillkürlich verrückte und

nach und nach kam er dazu, das, was er wünschte wirklich zu glauben.

Seit um die erste Morgenstunde saß er in seinem Privatkabinett im Justizpalast und unterhielt sich lebhaft mit seinem Schreiber.

„Sind die Schriftstücke, die Beziehungen der Familie Morisset anlangend, nun schon eingetroffen?“ fragte er.

„Nein, Monsieur.“

„Wie steht's mit der Auskunft vom Kriegsministerium? Hat man dort noch nicht berichtet, ob man eine Spur des arglistig vor Sebastopol gefallenen Leutenants Morisset, des Gatten der Verstorbenen, gefunden hat?“ fragte Plantus.

„Auch das nicht, Monsieur.“

„Wie fatal! Ich hatte so sicher auf diese Schriftstücke gerechnet — sie hätten so manchen dunklen Punkt aufklären können — fatal — höchst fatal!“

Plantus schritt aufgeregt in seinem Kabinett auf und ab; plötzlich blieb er stehen und sagte:

„Sehen Sie doch nach, ob der Sohn und die Tochter Morisset schon da sind — ich habe verschiedene Fragen an dieselben zu stellen und möchte keine Zeit verlieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanische Gummi-Wäsche
(Hyatts Patent),
Kragen und Manschetten
in allen gängbaren Nummern vorrätig.
Ferner:
Leichte u. Double Stoff Regenpaletots,
leichte Gummi-Schuhe und Fußhalter,
Gummi-Kopf- und Sigliffen,
Reise-Recessaires, Schwamm- u. Seif-
taschen, Gummi-Bad-hauben, Schwimm-
gürtel, transportable Badewanne,
Waschschüsseln, Trinkbecher, Kämme,
Hosenträger, Nachtgeschirre,
Urinsflaschen u.
hält zur Reise davon bestens empfohlen
Oscar Richter.
Lager sämtlicher Gummi- u. Gutta-
percha-Waren,
Reichsblücherstraße Nr. 12.

Direkteste Bezugsquelle
wirklich guter, durchaus reeller, sorgfältig regulierter und
geschmackvoll decorierter Uhren jeden Genres.
Silberne Golduhren 15, 18, 21, 24, 27, 30 Mk.
Silberne Golduhren-Memontouren 24, 27, 30, 36 Mk.
Silberne Damen-uhren 18, 21, 24, 27, 30 Mk.
Silberne Damen-Memontouren 27, 30, 36, 45 Mk.
Silberne Anteruhren 24, 27, 30, 36, 42, 50 Mk.
Silberne Anter-Memontouren 33, 36, 42, 45, 50, 60 Mk.
Goldene Damen-uhren 27, 30, 33, 36, 45, 50, 60 Mk.
Goldene Damen-Memontouren 33, 36, 42, 50—200 Mk.
Goldene Herren-Memontouren 54, 60, 75, 100—500 Mk.
Strenge reelle Bedienung. 3 Jahre Garantie, event.
Umtausch.
Größtes Uhrfetten-Lager.
Echte Palmölgoldfetten von 2 Mk. an unter 24jähriger
Garantie für Nichtschadenwerden.
Otto Welle, Uhrmacher,
Langebrückstr. 4, Bollwerk-Ecke.

Der so rühmlichst anerkannte C. Lück'sche
Gesundheits-Kräuter-Honig,
welcher von einem hohen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten geprüft und von den größten ärztlichen Autoritäten als das beste, der Gesundheit dienliche Mittel anerkannt, wird allen Lungenschwindsüchtigen, Brust-, Hals-, Leiden, Nerven-, Leber- und Nierenleiden, überhaupt allen Siechen und jahrelang Bettlägerigen als das sicherste und unfehlbarste Heilmittel empfohlen. Dieser Kräuter-honig ist zu haben per Flasche Mk. 1,75 und 3,50 bei **W. Reinecke, Stettin, Frauenstraße 26.**

Neu! Sing-Mirliton.
Ein sehr elegantes Taschen-Instrument von Nickel, für Salon, Landpartien und Vereine passend, worauf ein jeder ohne Vorkenntnisse sofort eine jede Melodie spielen kann. Allein zu haben bei
Société musicale Neumann,
Berlin, Friedrichstraße 160.
Franko nur gegen baar oder Marken. 1 Stk. 1,25 Mk.
6 Stk. 6 Mk., 12 Stk. 10 Mk.

Die Gartenlaube
hat im ersten Semester dieses Jahres ihre Auflage von 224,000 auf
260.000 Exemplare
gesteigert und diese Abonnentenzahl wächst täglich.
Neu eintretende Abonnenten können das 1. und 2. Quartal sowohl in Nummern (Mk. 1,60 vierteljährig) oder Heften (à 50 H.) oder Halbjahren (à 30 H.) nachbezahlen. Das 1. Semester enthält u. A. **Heinrich Heine's über seine Jugendzeit.** (Die einzigen bis jetzt vorliegenden echten Memoiren Heine's.) — **Freilands Erzählungen.** Bedeutende Artikel. Im 3. Quartal erscheint die nachgelassene Novelle **Leopold Schilling's: Die Perrin von Arhol.**

Bad Reinerz.
Klimatischer Gebirgs-Kurort, Brunnen-, Mothen- u. Badeanstalt in der Grafschaft Glatz, Preuss.-Schlesien. Saisondauer: Anfang Mai — Ende Oktober.
Angewiesen gegen Katarhe aller Schleimhäute, Kehlkopfentzündungen, chronische Tuberkulose, Lungen-Emphysem, Bronchitis, Krankheiten des Hutes, Blutmangel, Rheumatische u. a. v. sowie der hysterischen und Frauenkrankheiten, welche daraus entstehen. Folgezustände nach schweren und febrilen Krankheiten und Wochenbetten, nervöse und allgemeine Schwäche, Neuralgien, Skrophulose, Rheumatismus, akutallergische Gicht, konstitutionelle Syphilis. Empfohlen für Rekonvaleszenten und schwächliche Personen, sowie als angenehmer, durch seine reizenden Berg-Landschaften bekannter Sommer-Aufenthalt.

Ostseebad Swinemünde.
Gesunde, anmuthige Lage, erweiterte, bequem eingerichtete Badeanstalten, warme Bäder im Warmbadehaus und im König Wilhelms-Bade, schöne Spaziergänge, Ausflüge in die herrlichen Umgebungen, Theater, Concerte, Bälle, Korfahrten u., viel Abwechslung durch Schiffsverkehr. Bequeme Verbindungen nach allen Richtungen durch Dampfschiffe, Eisenbahn u. Quartiere in großer Auswahl zu mäßigen Preisen.
Eröffnung der Saison am 20. Juni.
Auskunft erteilt
Die Bade-Direktion.
Export-Cie für Deutschen Cognac
Köln a. Rh.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Grossisten und Exporteure.
Consumenten finden die Produkte überall in den besten Wein- u. Spirituosen-Handlungen vorrätig. Flaschen tragen Biquettes mit unserer Firma und Schutzmarke.

Unzerreißbare Portemonnaies
(Neuheit — gesetzlich geschützt)
in bestem Rindleder, Kalbleder, Ziegen-, Seehund- und Krokodillleder, garantiert echt, keine Imitationen, unübertrefflich haltbar!
Diese Portemonnaies zeichnen sich dadurch aus, daß jede Abtheilung eine durchgehende Falte hat, welche sich unten am Boden ebensoweit ausbeugt als oben, und welche so die Möglichkeit bietet, daß in jede Abtheilung außerordentlich viel Geld gelegt werden kann, ohne daß ein Streutreten und dadurch verursachtes Reißen des Portemonnaies stattfinden könnte. Sämtliche Schließergänge gehen in Echnieren, so daß diese Portemonnaies in der That auch den weitgehenden Ansprüchen auf Haltbarkeit genügen.
Um das Publikum vor Nachahmungen zu schützen, trägt jedes dieser Portemonnaies meinen Firmenstempel.
R. Grassmann,
Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3—4.

Ungar-Wein
Um Gelegenheit zu geben, unsere Ungarweine prüfen zu können, be-rechnen wir nur unsere Baarablagen und versenden 1 Probe-Kiste:
6 vorzügliche Sorten kostenfrei ins Haus für **3 Mk.**
M. Komplinski & Co. Berlin W., Friedrichstr. 178.

Kohlen-Offerte.
Hierdurch offerire ich — speziell zur Wasser-verfrachtung auf der Oder —
Sottmitungsgrube Stückkohle à 23 Pfg.,
do. **Würfelkohle à 21 1/2 „**
do. **Rußkohle à 17 1/2 „**
do. **Kleinkohle à 9 1/2 „**
pro Centner ab Wagg. Grube u. verschere die eventl. Kommitenten promptester Bedienung.
W. Schreier,
Kohlen-Engros-Geschäft,
Breslau, Antonienstr. 27.

Zu 12 Mark
Prämirt 1882

Nürnberg Sackuhren
Als eine Uhr für Jedermann
empfehle ich meine patentirten
Nürnberg Sackuhren
in ff. Vernickelung à Mk. 12, in hoch-einer Vergoldung à Mk. 17. Garantie für richtigen Gang.
Zeugnisse zu Diensten. Reelle Bedienung. Versandt gegen Nachnahme.
Gustav Speckhart, Nürnberg, Hofuhrmacher
A. G. Dreyer,
Hannover, Dreherstraße,
Hof-Schönfärberei und chemische Wäscherei
von Herren- und Damen-Garderobe jeder Art, Möbel-stoffen, Sammet und Seide, Spitzen, Gardinen, Federn, Sandbüchern u. s. w., halten ihr Etablissement als das größte und leistungs-fähigste dieser Branche in Nordwest-Deutschland bestens empfohlen.
Annahmestelle: Herr **F. Rieck, Breitestraße 1** und **Böttcherstraße 94** in Stettin.

1 Probekiste
mit 12 ganzen Flaschen,
13 ausgewählte Sorten von
Cephalonia, Corinth, Pa-tras und Santorin. —
Flaschen und Kiste
frei. Ab hier zu
19 Mk.
50 Pf.
Griechische Weine
J. F. Menner,
Nikargemünder,
Händler der Königl. Griech. Elfenbein-
4 Mk.
Branche Fla-schen, herb und
aus. Franco nach
allen deutschen und öster-reich-ungarisch. Postationen
gegen Einsendung des Betrages
1 Postprobekiste.

Löwentlauen
für Sargfabrikanten,
elegant gezeichnet, vergold. od. verfilb. Verandt über ganz Deutschland. Fabrik und Lager gegründet 1872 von **J. Scholz, Berlin, N., Reinholdstraße 49.**
In den Monaten August bis Oktober liefern auf Bestellung **Odenburger**, aber besonders **Gannoversche** Hölzer letztere anschließend von **Gannum des Königl. Land-geheils** in Celler abkammend und speziell als Zucht-material geeignet. Da Transporte nach allen Provinzen gehen, nehme ich auch die kleinsten Aufträge an.
H. Lenhardt, Thierarzt, Odenburg, Großherzogth.
Vermögende intelligente junge Kaufleute finden geachtete
Lebensstellung
durch Filialen, Zeitungs- und in allen Städten. Ausführ-l. Offerten erbeten unter **Mk. 41** Berlin, Postk. 168.
Zum sofortigen Austritt wird ein Wirthschafts-Gesell-verlangt auf Dom. Friedrichsberg bei Barwalde i. Pomn.
Tüchtige Maurergesellen
erhalten Beschäftigung. Lohn pro Tag 3,25 Mk.
Ohl, Maurermeister, Demmin
O. Becker's Wollwaarenfabrik, Calbe a. S., sucht thät. Agenten zum Vertriebe von **Hyfedecken** und **Friesen.**